

## Wie Angela Merkel denkt und regiert: Exklusiver Vorabdruck aus dem neuen Buch über die Kanzlerin

# „Man muss manches auch ertragen können“

Von geplatzten Kindheitsträumen und falscher Selbsteinschätzung: Die Bundeskanzlerin im Gespräch mit der Journalistin Margaret Heckel

Angela Merkel über Leidenschaft, ihre Erfolge als Kanzlerin und die Dinge, die sie auf eine einsame Insel mitnehmen würde. Ein exklusiver Vorabdruck aus dem Buch „So regiert die Kanzlerin“ der Politikjournalistin Margaret Heckel. Es hat 255 Seiten, erscheint heute bei Piper und kostet 14,95 Euro.



**Frage: Frau Bundeskanzlerin, Ihr Politikstil wurde einmal wie folgt beschrieben: „Geht es nicht so, probiere ich es eben anders“. Zu Recht?**

**Angela Merkel:** Wenn wir früher im Studium in Mathematik etwas beweisen mussten, stand unter meinen Übungsaufgaben oft folgendes: Viele Wege führen nach Rom, warum ausgerechnet den kürzesten wählen?

**Das Zitat stammt von Wolfgang Schäuble. Er meinte, das sei ein „interessanter spieltheoretischer Zugang zur Politik“.**

Meine Erfahrung ist, dass man ein Ziel auf sehr unterschiedlichen Wegen erreichen kann. Und wenn ich es beim ersten Mal nicht erreiche, probiere ich einen anderen Weg.

**Ein anderes Grundprinzip der Physik sind die Erhaltungssätze. Das Verhältnis von Masse und Energie bleibt immer gleich. Im übertragenen Sinne heißt das, auf positive Ausschläge folgen negative und umgekehrt. Macht das die Politik nicht unsäglich langweilig? Wenn Sie nach Siegen schon immer gleich an die unausweichlichen Niederlagen denken?**

Wenn die Sonne scheint, dann denke ich nicht daran, dass es bald wieder Regen geben muss. Es ist eher so, dass ich mir in schwierigen Stunden vergegenwärtige, dass es auch wieder gute gibt. Und wenn es gute Stunden gibt, schützt es davor, überheblich zu werden. Das trübt mir nicht die Freude.

**Also kein Plädoyer für Gleichmut und Mäßigung?**

Im Gegenteil. Unser ganzes Leben ist danach ausgerichtet, an die eigenen Leistungsgrenzen zu gehen und sie zu überwinden, das macht die Freude an der Anstrengung aus. Und außerdem: Gleichförmigkeit ist für die öffentliche Wahrnehmung ganz furchtbar.

**Wie oft haben Sie Ihre Grenzen denn schon überunden?**

Grenzen werden immer bleiben. Aber an die Grenzen gehen oder ein Stück weiter, das gab es bei mir seit der Kindheit ziemlich häufig. Die Grenzen der sportlichen Betätigung wurden mir relativ früh vor Augen geführt ...

**... Sie meinen Ihre Aussage, Sie seien ein „Bewegungssüchtiger“ gewesen, weil Sie als Kind keinen Berg hinuntergehen konnten und Angst vor dem Sprung vom Drei-Meter-Brett hatten?**

Ja, aber ich bin gesprungen und wandere heute mit großem Vergnügen in den Bergen.

**Und in der DDR als Physikerin?**

Wie gut ich in der westlichen naturwissenschaftlichen Welt gewesen wäre, konnte ich nicht testen. Wir konnten im Grunde, bis auf

wenige Ausnahmen, nicht reisen, wir hatten nicht die neusten Computer. Da hat sich manch einer in der Illusion gewiegt, wie toll er wäre, wenn er alle Möglichkeiten hätte.

**Sie haben sich nach der Wende für die Politik entschieden.**

Ja, weil ich der Auffassung war, dass neue Köpfe in der Politik gebraucht wurden. Die Anfangszeit als Politikerin war die schwierigste, viel schwieriger als die Anfangszeit als Bundeskanzlerin. Damals, 1990, wusste ich gar nichts. Weder wie man ein Gesetz macht, noch wie ein Ministerium funktioniert, oder wie die Verwaltungsabläufe sind. Da musste ich mir alles erarbeiten. Das Risiko zu scheitern, war sehr hoch.

**Mit dem Alter werde die „Distanz zwischen dem eigenen Wunschbild und dem Erleben der eigenen Person immer geringer“, sagten Sie. Sind Sie inzwischen bei der Deckungsgleichheit angekommen?**

Nein.

**Auf gutem Weg?**

Es bleiben noch genügend Ansprüche übrig.

**Und – wie ist das Zwischenfazit?**

Ich bin ein zufriedener Mensch. Ich habe eine wunderschöne Aufgabe, eine, die mich ausfüllt und mit der ich einen Beitrag für unser Land leisten kann und auch eine, die ich kann. Als Kind wollte ich partout Eiskunstläuferin werden. Was ich nicht konnte, hat mich fasziniert.

**Sie träumen noch davon, Eiskunstläuferin zu werden?**

Nein, heute verwende ich keine Kraft darauf, davon zu träumen, dass ich Balletttänzerin, Malerin oder Schriftstellerin werden würde. Das habe ich durchlebt. Ich freue mich heute daran, dass andere Menschen eben gerade diese Dinge können. Jetzt ist es so, dass ich im Einklang mit einer Möglichkeit bin, das Leben zu gestalten. Es hätte auch ganz anders kommen können. Dass ich bis zum Lebensende in der DDR hätte leben müssen.

**Was hat Sie so sehr an den Eiskunstläuferinnen fasziniert?**

Die Beweglichkeit, der Charme, die Anmut. Wenn man selber Mühe hat, mit einem Bein auf dem Schwebebalken zu stehen, finden Sie jemanden toll, der den dreifachen Rittberger schafft. Ich kann mich auch heute daran noch wahnsinnig erfreuen. Aber ich habe die Sehnsucht und die Versuchung abgehakt, so etwas selbst zu wollen.

**Mit sich Frieden zu schließen, sei ein lebenslanger Prozess, sagten Sie. Sind Sie schon beim Waffenstillstand?**

Das ist ein falsches Bild. Das macht man immer wieder neu, mit sich Frieden zu schließen. Und durch jede neue Herausforderung wird man in eine Situation gestellt, wo man auch mit sich hadert. Wenn man das nicht mehr tut, ist das Lebensende ziemlich nah.

**Sind Sie mit sich einverstanden?**

Ja. Ich bin mit mir selbst zufrieden, so, dass ich meine Arbeit tun kann, ohne ständig nach links und rechts zu schielen und andere Wünsche zu haben. Es füllt mich aus, was ich tue.

**Wenn Sie abends in den Spiegel schauen, sehen Sie da die Bundeskanzlerin Angela Merkel oder den Menschen Angela Merkel?**



Kanzlerin im Fokus: „Ich habe eine gute Natur.“

FOTO: DPA

Die Unterscheidung gibt es für mich nicht. Die gibt es vielleicht für andere.

**Morgens ist der Blick der gleiche?**

Ja.

**Auf was sind Sie in ihrer bisherigen Amtsperiode als Bundeskanzlerin ganz besonders stolz?**

Zu sagen, dass ich auf etwas stolz bin, damit habe ich meine Schwierigkeiten, aber es gibt Dinge, von denen ich gerne sage, dass sie gut gelungen sind.

**Was haben Sie besonders gut hingebachtet?**

Ich denke, dass wir die EU-Präsidentschaft sehr gut gestaltet haben, auch die G8-Präsidentschaft, in der ein Durchbruch für die zukünftigen Klimaverhandlungen geschafft wurde. Da konnte ich etwas fortführen, was ich schon als Umweltministerin begonnen habe und was mir seit jener Zeit sehr am Herzen liegt.

**Und in der Großen Koalition?**

Wir haben in den ersten drei Jahren vor der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise wichtige Dinge auf den Weg gebracht. Die Haushaltskonsolidierung beispielsweise. Die Rente mit 67 wird dauerhaft bleiben. Für mich besonders wichtig ist das Thema Integration. Und dass wir der Bildung einen bedeutenden Stellenwert gegeben haben.

**Wie viel Leidenschaft braucht eine Bundeskanzlerin?**

Man braucht Kraft und man muss manches auch ertragen können, das ist unbestritten. Man braucht eine robuste Kondition und eine gute Gesundheit. Aber das wird alles durch die vielen positiven Erlebnisse mehr als aufgewogen.

**Braucht man Leidenschaft?**

Man muss Kritik aushalten. Ich beklage das nicht. Wenn ich morgens vor einer Auslandsreise beispielsweise das Radio einschalte und höre, was ich alles erreichen und mit nach Hause bringen soll, weiß ich gar nicht ob ich schmunzeln soll oder ob das Leidenschaft erfordert.

**Ihnen wird vorgeworfen, Sie zeigten zu wenig Emotionen.**

Wenn man in der Politik die Emotion an die erste Stelle stellt – im Sinn von „Ich bin verärgert“, „Ich muss jetzt leiden“, „Ich bin beleidigt“, „Ich werde schlecht behandelt“, „Die Welt ist ungerecht“ – kann man die Arbeit nicht erledigen.

**Warum nicht?**

Weil Entscheidungen aus solchen Emotionen heraus nicht verantwortlich sind. Es ist schade um die Zeit, die man mit Ärger verbringt. Ich habe aber eine gute Natur.

**Wie halten Sie Ärger klein?**

Indem man sich einen Schritt neben sich stellt und sich fragt, was denn nun eigentlich passiert ist. Als ich Frauenministerin war und in der Politik angefangen habe, musste ich mich oft ärgern. Da habe ich oft gedacht, die machen das nur, weil du eine Frau bist und aus Ostdeutschland kommst.

**Stimmte doch auch, oder?**

Ich habe mir angesehen, wie oft Norbert Blüm bei seinen Projekten nicht alles erreicht hat und auch mal auf die Nase gefallen ist. Er ist weder eine Frau noch ostdeutsch. Trotzdem hat er sich nie von seinen Zielen abbringen lassen und ganz viel durchgesetzt. Wer an so was keinen Spaß hat, der darf keine politischen Ämter übernehmen. Ich bin freiwillig hier.

**Aber einen Schritt neben sich zu treten scheint keine weit verbreitete Politiker-Tugend zu sein?**

Doch, doch. Im stillen Kämmerlein tun wir das schon alle einmal.

**Ihre Sympathiewerte waren die ganze bisherige Amtsperiode hoch. Wie stark dürfen sie fallen, bevor Sie sich Sorgen machen?**

Ach, ich halte mir die nicht jeden Morgen vor Augen. Ich freue mich darüber, aber ohne die Große Koalition wären sie sicher nicht so hoch. Ein Teil der Sozialdemokraten und ihre Wähler betrachteten mich auch als „ihre“ Kanzlerin. Das ist gut und wichtig, aber im Wahlkampf kann sich das auch etwas ändern.

**Ihre Mutter Herlind Kasner wurde 2008 als „Vorbild der Weiterbildung“ ausgezeichnet, weil sie noch als 80-Jährige Volkshochschulkurse in Englisch gibt und damit eine der dienstältesten Sprachdozentinnen in Deutschland ist. Wissen Sie schon, was Sie mit 80 machen wollen?**

Nein.

**Denken sie darüber nach?**

Nein, ich bin mit jetzt knapp 55 Jahren so ausgefüllt, dass ich dafür keine Zeit habe. Ich denke über die Zukunft Deutschlands in den nächsten Jahren nach.

**Vor zwölf Jahren wurden Sie schon einmal gefragt, welche drei Dinge Sie mitnehmen würden, wenn Sie für ein Jahr auf eine einsame Insel müssten?**

Ja, ja – da war die Bibel dabei.

**Ja, Sie sagten, man könne darin sehr viel entdecken.**

Heute würde ich unter drei Sachen auch ein Handy mitnehmen, aber da gibt es wahrscheinlich keinen Funkempfang. Was waren damals die anderen zwei Sachen, die ich genannt habe?

**Eine Kerze und ein Messer.**

Sehr gut. Damit kommt man durch.

**Frau Bundeskanzlerin, vielen Dank für das Gespräch.**

**DIE AUTORIN**



**Margaret Heckel** hat in Heidelberg und den USA studiert. Die Journalistin, Jahrgang 1966, arbeitete für die Wirtschaftswoche, leitete die Politikredaktion der Financial Times Deutschland und übernahm 2006 die Politikressorts bei Welt, Welt am Sonntag und Berliner Morgenpost.

## Es geht um Klimaschutz und die Finanzkrise

Merkel und Obama stimmen sich bei ihrem Treffen in Washington über sensible Themen ab

Von Ulrich Scharlack

**Berlin.** Beim ersten Besuch der Bundeskanzlerin bei Barack Obama in Washington stehen eine Menge kniffliger Themen auf der Agenda: die Lage im Iran, der Klimaschutz und das Wie-Weiter in der Finanzkrise. Die Visite hat aber auch einen klaren Nebenzweck: Angela Merkel will versuchen, mehr an die Person Obama heranzukommen.

Gestern um 13.00 Uhr startete Merkel zu einem anstrengenden 40-Stunden-Trip in die US-Hauptstadt. Morgen in aller Frühe ist die Rückkehr vorgesehen. Schon in den vergangenen Wochen hat sich die Regierungschefin bemüht, mehr über den Lebensweg des ersten Schwarzen im Weißen Haus zu erfahren. In einer Rede verriet sie so beiläufig wie überraschend, dass sie kürzlich in der Biografie des Ex-Senators geblättert habe. Besonders im Gedächtnis ist ihr dabei geblieben, dass Obama Halbschwester Auma Obama in den 80er Jahren in Heidelberg studiert habe.

Merkel wird diesen Faden heute Vormittag im Weißen Haus sicher aufnehmen. Denn die Deutsche und der Amerikaner hat-

ten bislang wenig Zeit, persönliche Nähe zu schaffen – obwohl sie sich in den vergangenen drei Monaten oft begegnet sind: Erst beim G20-Gipfel im April in London, dann kurz darauf bei der bilateralen Kurzbegegnung in Baden-Baden, anschließend beim Treffen der NATO-Staats- und Regierungschefs. Und nicht zuletzt Anfang Juni in Dresden und Buchenwald. Aber das waren Treffen im Eiltempo. Nun ist in Washington neben einem einstündigen Gedankenaustausch wenigstens noch Zeit für ein gemeinsames Mittagessen.

Bislang entstand nicht der Eindruck einer tiefen emotionalen Zuneigung. Eher waren es Szenen einer Vernunftsbeziehung, einer gegenseitigen Wertschätzung. Berichte, dass es um das Klima zwischen Beiden nicht gut stehe, hatte Obama in Dresden ausdrücklich zurückgewiesen. Er bat, „mit solchen Spekulationen aufzuhören. Ich weiß, man muss über irgendwas berichten und man muss findig sein; aber es gibt auch genug Probleme, ohne dass man welche erfindet.“

Als wollte er die Worte aus Dresden durch Gesten unterstreichen, wird Obama heute zur gemeinsamen Pressekonferenz mit Merkel in den Rosengarten des Weißen Hauses

bitten. Dies gilt in Washington immer noch als gewisse Ehre. Obama hat sie in seinem ersten halben Amtsjahr bislang nur Südkoreas Staatspräsidenten Lee Myung Bak zuteilwerden lassen.

Schwierig könnte die Abstimmung über die weitere Haltung gegenüber dem Iran werden. Vor der Präsidenten-Wahl hatte Obama Teheran die Hand für Verhandlungen über das Atomprogramm gereicht. Die brutale Niederschlagung der Proteste gegen mutmaßliche Wahlfälschung lässt aber auch in Berlin manchen fragen, ob der US-Präsident diese Linie zum Atomstreit weiter durchziehen kann. Allerdings ist auch Merkel, die Irans Präsidenten und Holocaust-Leugner Mahmud Ahmadinedschad nie geschont hat, bewusst: Zu laute Töne des Westens könnten die Lage für die Protestbewegung weiter verschlechtern.

Auch die Vorbereitung des G8-Gipfels in Italien – ursprünglich der Hauptzweck der Reise der Kanzlerin – ist eine sensible Angelegenheit. Merkel will die USA zu Zusagen beim Klimaschutz drängen, am besten schon auf dem Treffen Anfang Juli in den Abruzzen. Zudem graust der Kanzlerin vor den Geldmassen, die die US-Regierung zur Stützung der Konjunktur auf die Märkte wirft. Dies könnte der Keim für die nächste Krise sein. Merkel möchte, dass sich die Staaten schon jetzt auf ein Zurückfahren der Haushaltsdefizite verpflichten.

Von Benno König

**Berlin.** Seit dem Amtsantritt von US-Präsident Barack Obama melden die USA einen Führungsanspruch im Kampf gegen die Erderwärmung an. Nach den Jahren der Stagnation unter Obamas Vorgänger George W. Bush scheinen damit die Voraussetzungen günstig zu sein für eine neue transatlantische Partnerschaft in Sachen Klimaschutz. Allerdings war von Bundeskanzlerin Angela Merkel, die Obama heute in Washington trifft, zu diesem Thema in den letzten Monaten nur noch wenig zu hören.

Obama hat gerade erst ein Klimaschutzgesetz vorgelegt, wonach die USA bis 2020 ihren Treibhausgasausstoß um 17 Prozent vergleichen mit dem Stand von 2005 reduzieren müssten. Das bleibt weit hinter den Reduktionszielen des von den USA nie ratifizierten Kyoto-Protokolls zurück, ist aber immerhin eine entscheidende Wende, gemessen an den stetig steigenden US-Emissionswerten in den zurückliegenden Jahren. Untermauert wird dies durch eine drastische Verschärfung der Umweltauflagen für Autos in den USA. Das Repräsentantenhaus will heute über das Gesetzespaket abstimmen.

Merkel kann auf das deutsche Versprechen verweisen, den Treibhausgasausstoß bis 2020 um 40 Prozent, verglichen mit dem Stand von 1990, zu verringern. Deutschland hat eine Reduktion um mehr als 20 Prozent bereits erreicht und verfügt über einen detaillierten Maßnahmenkatalog zur Umsetzung seiner mittelfristigen Ziele. Spätestens seit dem Beginn der Finanzkrise gibt es jedoch einen merkwürdigen Widerspruch. Während Obamas klimapolitische Ziele noch eher bescheiden sind, vertreten er und seine Regierung diese nach außen hin offensiv und haben damit das Heft des Handelns in die Hand genommen. Dagegen scheint das Thema Klima bei Merkel nicht mehr oben an der politischen Agenda zu stehen. Vorrangig sei derzeit ein gutes Investitionsklima, hieß es schon bald nach dem Beginn der Finanzkrise aus ihrer Umgebung, und Beschlüsse etwa zu Emissionswerten für Neuwagen auf EU-Ebene oder auch zur Abwrackprämie zeichneten sich aus Sicht der großen Umweltverbände nicht durch klimapolitischen Ehrgeiz aus. Die Stunde der Wahrheit schlägt für beide Länder spätestens im Dezember auf der UN-Klimaschutzkonferenz in Kopenhagen, wo eine Nachfolgeregelung zum Kyoto-Protokoll beschlossen werden soll. Obama hat deutlich gemacht, dass er zu einem neuen Abkommen mit Teilhabe der USA bereit ist. Jedoch bleiben die USA offenbar skeptisch gegenüber einer Fortschreibung des Kyoto-Systems mit festen Emissionsobergrenzen. Erwogen wird in Washington auch ein neues System, zum Beispiel mit Vorgaben für einzelne Wirtschaftssektoren.



Angela Merkel und Barack Obama. FOTO: DPA